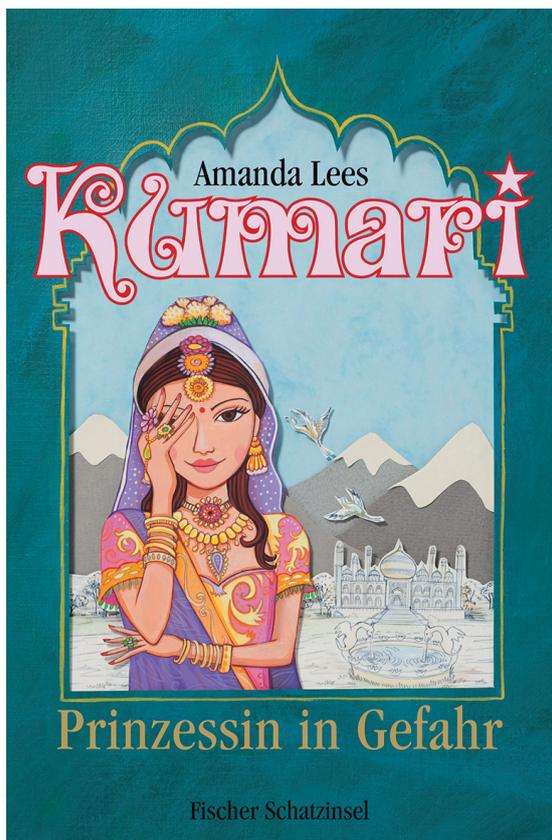


Unverkäufliche Leseprobe des Fischer Schatzinsel Verlages

Amanda Lees  
**KUMARI**  
Prinzessin in Gefahr



Preis € (D) 14,95 € (A) 15,40 SFR 25,50

336 Seiten, gebunden

Fischer Schatzinsel

ISBN 978-3-596-85416-5

ab 10 Jahren

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2010



## Kapitel 18

*K*umari, wach auf! Kumari, sie haben ihn gefunden!«

»Gnf ...?« Ihre Augenlider klebten zusammen. Irgendwelche Dinger steckten in ihren Ohren, ein Kabel hatte sich um ihren Hals gewickelt. In ihren Träumen verklang eine Stimme.

»Kumari, sie haben ihn!«

»Wen? Chico?«

»Chico? Kind, was redest du? Sie haben ihn gefunden, sie haben den Eindringling.«

Mas Worte wirkten auf ihr Gehirn wie ein Eimer voll Eiswasser. Sofort öffneten sich ihre Augen.

»Sie haben ihn? Wer ist es?«

Kumari suchte nach ihrer Kleidung.

»Ich will ihn sehen. Ich will mit ihm reden. Wir brauchen Antworten.«

Sie plapperte, ihre Gedanken rasten. Sie wollte unbedingt wissen, wer es war. Einer von Razzles Schlägern? Oder jemand aus dem Königreich?

»Wo ist er?«

»Hey, warte!« Ma stand mit verschränkten Armen



vor der Tür. »Ist das 'ne gute Idee, Kumari? Lass doch den RHM erst mal machen.«

»*Natürlich* ist das eine gute Idee. Das ist der Typ, der mich zu Tode erschreckt hat. Der Typ, der mich bis zum Thronsaal verfolgt hat. Vielleicht sogar der Typ, der Papa vergiftet hat. Du musst mich zu ihm lassen. Ich will *Antworten*, zum Kuckuck! Ich brauch sie!«

Ma wich keinen Zentimeter von der Stelle. »Und wird dich das glücklich machen?«

Kumari zögerte. »Vielleicht nicht. Aber ich muss es trotzdem tun.«

»Dann komm ich mit, Schätzchen. Auch wenn ich das Ganze für 'ne schlechte Idee halte.«

Sie sahen sich an. Sie lagen auf der gleichen Wellenlänge.

»Ich hab immer gedacht, dass *ich* dickköpfig bin«, sagte Ma lächelnd. »Aber du, mein Mädchen, bist noch viel dickköpfiger.«

»Das hab ich alles von dir gelernt.«

»Glaub ich nicht.«

Eingehakt gingen sie schnell durch den Flur. Kumaris Herz hämmerte. Endlich die Chance, dem Feind gegenüberzustehen.

Vor der Palastzelle hatte sich eine kleine Menschenansammlung gebildet. Theo überragte alle.

»Lasst mich mit ihm reden!«, brüllte er. »Ich muss den RHM sprechen!«

Die Menge teilte sich, als sich Kumari näherte. Sie konnte mehrere Mönche, ein paar Wächter und neben Theo den alten Abt sehen.

»Was geht hier vor?«, fragte sie streng. »Warum lasst ihr Theo nicht rein?«

»Befehl des RHM, Eure Heilige Hoheit«, sagte ein Wächter. »Er darf während der Befragung nicht gestört werden.«

»Aber er hat den Falschen!«, schimpfte Theo. »Das ist eine furchtbare Zeitverschwendung! Während der Falsche da drin ist, läuft der Richtige draußen frei rum.«

»Was soll das heißen – der Falsche?« Kumari hatte Theo noch nie so aufgeregt gesehen. Selbst seine Locken schienen sich vor Wut zu sträuben. Der Abt war nicht weniger erbost.

»Ihr könnt nicht einen meiner Mönche festhalten«, sagte er. »Das ist undenkbar. Wie könnt ihr ihm so etwas vorwerfen? Um Himmels willen – er hat ein Gelübde abgelegt!«

In diesem Moment flog die Zellentür auf. Auf der Schwelle stand der RHM.

»Ruhe!«, sagte er leise, und sofort war alles still.

Hinter ihm erhaschte Kumari einen Blick auf einen Mann, der in Mönchskutte am Tisch saß. Er hielt den Kopf gesenkt und die Hände im Schoß, aber nichts an ihm wirkte, als ob er sich geschlagen gäbe. Im Gegenteil – er sah aus wie einer, der wusste, dass er recht hatte. Er saß aufrecht da, die Schultern gerade. Dann richtete er den Blick auf die Tür, und Kumari runzelte die Stirn. Dieses Gesicht hatte sie schon irgendwo gesehen.

»Da ist er«, sagte Theo. »Hey, Lopsang, sieh mich an!«

Als der Mönch seinen Namen hörte, drehte er sich um.

Da fiel Kumari ein, wo sie ihn gesehen hatte. Er war im Gefolge des heiligen Einsiedlers gewesen.

»Gibt es ein Problem?«, fragt der RHM Theo.

»Das können Sie dreimal sagen. Sie haben den Fal-schen.«

»Tatsächlich?« Die Miene des RHM veränderte sich kaum, als er Theo, den Abt, Kumari und Ma beäugte.

»Ihr vier kommt besser rein.«

In der Zelle saß Lopsang regungslos da, die Augen auf den Tisch gerichtet. Die Zelle war klein und karg, die Wände schmucklos, das einzige Fenster vergittert. Es roch muffig und vernachlässigt. Kumari konnte sich nicht erinnern, wann sie jemals benutzt worden war. Schließlich war dies der erste Eindringling, den man gefasst hatte. Und wenn man Theo Glauben schenkte, war der Mönch auch keiner. Kumari blickte auf Ma und den Abt. Sie sahen genauso verwirrt aus wie sie. Nur Theo schien zu wissen, was vor sich ging.

Wild entschlossen sagte er: »RHM, Sie machen einen schrecklichen Fehler! Lassen Sie den Mann sofort frei!«

Der RHM presste die Lippen aufeinander. Kein gutes Zeichen, wie Kumari aus Erfahrung wusste.

»Und weshalb sollte ich das tun?«, fragte er leise.  
»Welche Beweise haben Sie, dass wir uns irren? Dieser Mann wurde im königlichen Flügel mit einem Seil und einem Arzneifläschchen gefunden. Wir haben den Inhalt noch nicht untersucht, aber ich kann schon jetzt mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass er sich als schädlich erweisen wird.«

Ein Arzneifläschchen? Kumari hatte plötzlich ein Bild

vor Augen. Das Fläschchen, das Theo Papa gebracht hatte. Es hatte auch ein Mittel enthalten, obwohl es bei ihrem Vater nicht zu wirken schien.

»Sie irren sich, und ich kann es beweisen«, sagte Theo.  
»Die Flasche enthält nur ein Konservierungsmittel.«

Der Mönch drehte wieder den Kopf. Diesmal starrte er Theo an. In seinem Blick lag etwas, was Kumari nicht deuten konnte. Eine Sekunde später war der Ausdruck verschwunden. Der Blick des Mönchs war leer, und er selbst hatte wieder die Körperhaltung aller Mönche angenommen und hielt die Augen respektvoll gesenkt.

»Wie können Sie so sicher sein?« Der RHM klang etwas gereizt.

»Weil ich es ihm gegeben habe.« Theos Ton war genauso grimmig. »Ich habe Lopsang gebeten, eine bestimmte Pflanze zu holen, die hoch oben in der Palastmauer wächst. Die besten sind im königlichen Flügel zu finden.«

»Ich verstehe.«

Der RHM verstand es eindeutig nicht.

»Auch ich kann für Bruder Lopsang bürgen«, sagte der alte Abt. »Ich habe gedolmetscht, als Bruder Theo ihm diesen Auftrag gegeben hat. Bruder Lopsang ist unser begabtester junger Kräuterkenner. Es war selbstverständlich, dass man ihn mit dieser anspruchsvollen Aufgabe betraut hat.«

Der RHM blickte von Theo zum Mönch und wieder zum alten Abt. Er schien sich etwas auszurechnen, die Aussagen abzuwägen. Plötzlich fasste er einen Entschluss und neigte den Kopf in Richtung Lopsang.

»Wie es scheint, haben wir tatsächlich einen Fehler gemacht. Du kannst gehen. Es tut mir leid.«

*Unglaublich.*

Der RHM gab einen Fehler zu. Und entschuldigte sich auch noch dafür.

»Aber bevor du gehst, wirst du noch einmal durchsucht. Reine Formsache, das versichere ich.« Der Ton des RHM duldeten keinen Widerspruch. »Abt, würden Sie ihn bitte zur Hauptwache bringen?«

Wortlos erhob sich Lopsang und verbeugte sich tief vor dem RHM. Dann folgte er dem alten Abt, wobei er die vorgeschriebenen drei Schritte hinter ihm blieb. Als er an Theo vorbeiging, berührten sich ihre Hände kurz. Kumari blinzelte verwundert. Es sah aus, als ob Lopsang Theo etwas übergeben hätte. Aber außer ihr schien es niemand bemerkt zu haben.

»Das habe ich gesehen«, murmelte Kumari auf Englisch, als Lopsang an ihr vorbeischnitt, gerade noch laut genug, dass nur er es hören konnte. Sie sah, wie sich seine Schultern versteiften. Eine andere Bestätigung brauchte sie nicht.

Das leise Klicken der Tür klang unnatürlich laut in der Stille, die folgte. Und dann blickte der RHM Theo direkt ins Gesicht.

»Ich hoffe, Sie wissen, was Sie tun«, sagte er.

Damit rauschte auch er aus dem Raum. Kumari, Ma und Theo seufzten gemeinsam.

»Also haben sie ihn doch nicht erwischt«, sagte Kumari.

Sie konnte die Enttäuschung schmecken. Es war, als



ob man auf einen Traubenkern biss. Eine bittere Überraschung, im süßen Fleisch der Vorfreude versteckt.

»Mach dir keine Sorgen, Kumari. Wir werden ihn finden«, sagte Theo.

Sie schaute auf seine Hände. Da war nichts. Vielleicht hatte sie sich getäuscht. Aber in seinem Blick lag etwas, das sie störte. Das Gleiche hatte sie in Lopsangs Augen gesehen – Geheimnisse, die man miteinander teilte, Wissen, das man für sich behielt, ließen sie funkeln. Theo arbeitete mit dem Mönch zusammen.

Eine Sekunde lang schien sich der Raum zu drehen, und der Fußboden unter ihren Füßen schien zu kippen. Es war unmöglich, dass Theo etwas so Falsches tat oder tun würde. Im Kopf hörte sie Mamas Worte:

*Nichts ist unmöglich, Kumari.*

Aber Theo doch nicht. Nicht ihr Freund. Er würde sie nie hintergehen.

Die Ayah hatte es auch getan.

Also war alles möglich.